# Die Menschen in Krieg und Frieden

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **9 (1957)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-963505

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

hatte, die ihr gesamtes Vermögen überstieg. Ihr Anwalt konnte ihr schließlich klarmachen, daß sie auf diese Weise eine Hypothek auf ihre gesamte zukünftige Arbeit erhielte und riet zu einer Verständigung. Sie kehrte darauf nach Los Angeles zurück, aber Selznik ließ sie nicht mehr zu sich, trotzdem sie 6 Monate geduldig wartete. Unverrichteter Dinge mußte sie schließlich wieder heimfahren und bekam dann die gerichtliche Mitteilung, der Vertrag sei durch ihre Schuld aufgelöst. Außer der Konventionalstrafe mußte sie die kommenden 3 Jahre alle Erträgnisse von Filmen, in denen sie spielte, mit Selznik teilen, neben andern belastenden Verpflichtungen. Sie erholte sich nur schwer von diesem Schlag, verbrachte aber, wie sie schreibt, auf der Insel Ischia dann die ersten, ruhigen Ferien ihres Lebens. Sie hatte es teuer bezahlt, war aber der «Filmwurstfabrik», wie sie es nannte, entronnen.

### Die Menschen in «Krieg und Frieden»

ZS. Wo hat Tolstoi die Vorbilder für die lebensvollen Menschen in seinem berühmten, nun verfilmten Roman hergenommen? Sie sind so wahr, so mit überzeugender, liebevoller Genauigkeit gezeichnet, daß der Roman schon ihretwegen bis heute lebendig geblieben ist. Tolstoi hat zwar in seinem Beiwort zum Buch geschrieben: «Die Namen Bolkonski, Drubetzkoi ... Kuragin erinnern an bekannte russische Geschlechter ... Obwohl sie weder Wolkonski noch Trubetzkoi sind, haben sie einen natürlichen und vertrauten Ton in der russischen aristokratischen Gesellschaft. Ich würde es aber sehr beklagen, wenn die Aehnlichkeit der von mir erfundenen Namen den Gedanken hervorrufen würde, ich hätte wirklich lebende Personen beschreiben wollen.» Doch die russische Gesellschaft, die den Roman 1865 mit Begeisterung empfing, erkannte leicht das Gegenteil: Die Menschen des Romans entsprachen lebenden Personen aus der engeren und weitern Umgebung des Dichters.

Schon 1862 hatte die jugendliche Gattin Tolstois, Sofia, ihren Schwestern geschrieben: «Mädchen, ich sage Euch im Vertrauen, Lewotschka (Kosenamen für Leo) wird uns vielleicht alle beschreiben, wenn er sein 50. Lebensjahr erreicht.» (Tolstoi zählte damals 46 Jahre.) Es besteht denn auch kein Zweifel, daß die Fürstin Maria Bolkonski des Romans niemanden anders darstellt als Maria Nikolajewna Wolkonski, des Dichters eigene Mutter, einzige Tochter eines berühmten russischen Generals unter Alexander I. Sie hat 35jährig den Grafen Nikolai Tolstoi geheiratet, ihm 5 Kinder geschenkt und sich als sorgsame und glückliche Mutter erwiesen bis zu ihrem frühen Tod, der eintrat, als Leo nur wenig mehr als ein Jahr alt war. Die Todesursache ist stets geheimnisvoll geblieben; die heute in New York lebende Tochter Tolstois, Alexandra, gibt in ihrem Erinnerungsbuche eine neue Version, wonach ihre Großmutter von einer Schaukel getroffen wurde, die von unvorsichtigen Angestellten zu heftig in Betrieb gesetzt worden war und sie schwer am Kopf traf. Sie habe jedoch die unglücklichen Dienstboten bis zum Tode nicht verraten.

In Nicolai Rostows Charakter hat Tolstoi starke Züge von sich selbst gelegt, vor allem sein Ungestüm und seinen Eifer. Aber auch Pierre Besuchow weist Eigenschaften des Dichters auf: Die Weichheit, seine Bereitwilligkeit, vor andern zurückzutreten, seine Introvertiertheit, sein Verständnis für andere und seine große Liebe für Karatew. Sicher ist auch, daß für Wera, Rostows älteste Tochter, die älteste Tochter des Arztes Dr. Behrs, Lisa, Schwägerin Tolstois, Modell gestanden hat. Sie hatte einige Zeit erwartet, die Braut des nicht mehr jungen, aber berühmten und reichen Schriftstellers Tolstoi zu werden, der häufig ihre Familie aufsuchte. Der Vater, Dr. Behrs, der das Vorbild für den sehr konventionellen Berg, den Gatten Weras im Roman, abgegeben haben dürfte, war ein Deutscher, der in die russische Aristokratie hineingeheiratet hatte, was aber als Mésalliance galt.

Aber die reizende, poetische Natascha? Als Tolstoi nach dem Vorbild für diese gefragt wurde, war er zuerst kurz angebunden. Man wollte von ihm wissen, wie ein Mann mittleren Alters, ein Jäger und Soldat, der ein ziemlich freies Leben geführt hatte, in diese jungfräuliche Welt habe eindringen können, wie sich aus jenen liebevollen Schilderungen der Vorbereitungen zum Ball, der Begegnung mit dem Fürsten Andrej, der ersten, halb bewußten Regungen der Liebe Nataschas ergibt. Die Erklärung liegt in den langen, freundschaftlichen und zarten Beziehungen Tolstois, dem neben der Intuition auch eine ausgesprochene Beobachtungsgabe eigen war, mit den Schwestern Behrs. Die jüngste von ihnen, Tanja, ist das wirkliche Vorbild der Natascha gewesen. Sie besaß einen so starken Liebreiz, eine solche Anziehungskraft und Lebensfreude, daß alt und jung sich über sie freuten. Mit

Regisseur John Huston mit seiner Frau und seinen beiden Kindern. Er hat nach seinen frühern Erfolgen (z. B. «Der Schatz der Sierra madre») den «Moby Dick» vollendet, der ihm bereits Auszeichnungen in Italien eintrug.

ihr zu verweilen, wirkte immer angenehm, unbeschwert und fröhlich. Episoden aus ihrem Leben sind fast unverändert in das Buch und den Film aufgenommen worden. Tolstoi schrieb selbst an seinen Freund Biriukow: «Ich habe Tanja genommen, sie mit Sofia vermischt und das Ergebnis ist Natascha.»

Tanja hatte eine heftige Neigung zu Tolstois Bruder Sergej gespürt, vermählte sich dann aber sehr bürgerlich und ruhig mit ihrem Cousin Kuzminski, der sie seit vielen Jahren liebte und für den sie eine sanfte Zuneigung besaß. Sie bekam viele Kinder, wurde eine rundliche Mutter und verlor ihre Anziehungskraft, behielt aber ihre glockenreine Singstimme. Eine Enkelin Tolstois erinnert sich noch heute mit Bewegung an diese, welche sie als Kind im Hause des Großvaters in Jassnaja Poliana vernommen hatte. Das alles ereignete sich aber erst, als der Roman erschienen und berühmt war. Aber der sensible Tolstoi hatte darin fast hellseherisch das Geschick seiner Heldin vorausgesehen.

# DIE WELT IM RADIO

## Haben Sie das gehört?

### Gefahrenpunkt im Fernen Osten

ZS. Es besteht kein Zweifel, daß das Problem China heute als gigantischer Schatten über der westlichen Welt lastet. Diese größte Nation der Erde, deren Bevölkerungszahl in riesiger Weise von Woche zu Woche anschwillt, in kommunistischen Händen zu wissen, kann freiheitlich orientierten Menschen des Westens den Schlaf rauben. Und es werden ihnen auch ernste Zweifel kommen, ob die amerikanische Politik, jede Verbindung mit der kommunistischen Regierung in Peking abzulehnen und ihr auch den Zutritt in die UNO zu verwehren, dagegen die Nationalisten auf Formosa unter allen Umständen zu schützen, richtig ist. Haben die Engländer nicht weitsichtiger gehandelt, als sie die Pekinger Regierung anerkannten? Kann man ein so großes und wichtiges Volk dauernd vor den Kopf stoßen?

Der englische Rundspruch ist der weltpolitisch höchst wichtigen Frage nachgegangen. Brian Crozier hat in seinem Auftrage Formosa besucht, sich über die Situation orientiert und darüber in einer interessanten Sendung berichtet. Er ist heute überzeugt, daß die nationalchinesische Sache nicht hoffnungslos ist. Tschiangkaischek abzuschreiben, wäre nach ihm grundverfehlt. Die Verhältnisse auf Formosa mit seinen 10 Millionen Einwohnern sind gut, das Land kann sich selbst ernähren und noch beträchtliche Mengen von Nahrungsmitteln exportieren. Alles ist geordnet und auch nach europäischen Begriffen gut verwaltet. Die Industrie ist in voller Entwicklung begriffen und nach einer energischen Landreform gehören drei Viertel des Landes jetzt freien Bauern. Die frühern Landjunker wurden nicht getötet wie auf dem Festland, sondern erhielten Entschädigungen in Form von Wertpapieren, besonders Industrieaktien. Die Industrie bedurfte allerdings fremder Hilfe, denn sie war zu Beginn überhaupt nicht vorhanden, aber Amerika sorgte für einen soliden Aufbau.

Warum helfen die USA den Nationalisten, die doch seinerzeit große Dummheiten begingen, ja korrupte Züge aufwiesen? Nicht nur weil Tschiangkaischek ein treuer Alliierter während des Weltkrieges war, sondern weil die Verteidigung Formosas für die Selbstverteidigung der USA als unentbehrlich betrachtet wird. Das Problem Formosa–China gehört in den Zusammenhang des großen Kampfes zwischen freier und kommunistischer Zwangswelt. Crozier, früherer Gegner der amerikanischen China-Politik, ist als deren überzeugter Anhänger zurückgekommen. Formosa müsse um jeden Preis gehalten werden. In diesem Zusammenhang greift er auch Nehru an, der einem Friedensver-